

Olga Heinitz wendet den Kopf. Sie ist nicht zornig in diesem Augenblick; eher ein wenig traurig. Und so schaut sie jene an, die da klagte. Aber es ist auch Güte in diesem Blick, den die andere nun empfängt. Und Stärke und Wissen und Vertrauen auf den Sieg trotz alledem ist darin eingeschlossen. Die andere schämt sich nun ein wenig für den Augenblick der Schwäche. Olga Heinitz drückt ihr die Hand. Draußen dann wird Olga Heinitz zu ihr sagen: „Nein, es ist gar nicht schlimm, wenn man für eine Sekunde schwach wird. Das kann wohl passieren. Aber man darf sich nicht gehenlassen, das ist es eben. Kann ich vielleicht irgendwie helfen? ..“

Roter Oktober

Ein Oktobertag im Zuchthaus Zwickau. Die Nazis haben alles darauf abgestimmt, die politischen Gefangenen zu zermürben und ihre Widerstandskraft zu zersetzen. Aber sie ist da; lebendig und stark, mutig und klug wie immer: die Partei. Kommunisten können nicht leben, ohne zu denken. Und weil sie Kommunisten sind, organisieren sie gegen das Verbot der Nazis die ideologische Arbeit, die Diskussion, das Streitgespräch über die Entwicklung in Deutschland und über die Ereignisse der internationalen Politik und — über theoretische Probleme des dialektischen und historischen Materialismus. Neben der Kunst zu flüstern, die schon alle beherrschen, haben die Genossen ein ganzes System von Klopfschlägen, Stichwörtern, Handzeichen.

Diskussion mit Genossen — das bedeutete für jeden Genossen immer schon viel. Aber im Zuchthaus erfüllt die Diskussion viel stärker noch den doppelten Zweck: Klarheit zu schaffen und den Zusammenhalt zu stärken, den unzerreißbaren, den alles besiegenden. Ihr brecht uns nicht, nie und nimmer! Und nicht nur dieser Wille ist es! Die Genossen schulen sich hier im Zuchthaus schon für das Morgen, das von den Kommunisten noch mehr Wissen und Können verlangen wird.

Im Arbeitssaal müssen die Gefangenen Stoffreste mit einem Nagel zerreiben. Das ist eine stumpfe, monotone Arbeit. Sprechen ist streng verboten und

hat schwere Strafen zur Folge. Doch die Partei spricht, denn keine Macht der Welt kann sie jemals zum Schweigen bringen.

Höre du, was sie sagt: „Roter Oktober. . .“ Willi Heinitz nimmt das Wort auf, spricht es nach, weitergebend an den nächsten. Auch sein Vater, der hinter den gleichen Mauern eingekerkert ist, hört es — und vielleicht kommt es sogar von ihm.

„Roter Oktober“. Was ist das? Das ist: Genossen, achtet auf rote Stoffetzen und haltet sie zurück für den Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Wir werden ihn ehren und feiern. Es lebe der Rote Oktober! Gruß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und allen Bruderparteien!

Die Mädchen und Frauen

Die Töchter heißen Flora und Magdalena. Als die Nazis 1933 von den Krupp und Flick an die Macht geschoben werden, geht Magdalena noch zur Schule. Die Nazis wollten am liebsten die ganze Familie verhaften, und sie waren auch schon nahe daran. Sie unterließen es dann und „begnügten“ sich mit Vater und Sohn. Da trat die Mutter mit den Töchtern und der Schwiegertochter in die Lücke, und sie kämpften tapfer, unverdrossen, geschiet.

In den Einkaufstaschen stecken, unter Tüten verborgen, Flugblätter der Partei, die AIZ, das Braunbuch. Sie stellen Verbindungen her, helfen Illegalen und verkünden in vielen Gesprächen das Wort und die Meinung der verbotenen und doch lebendigen Partei. Als Willi aus dem Zuchthaus zurückkommt, geben ihm die Unternehmer in weitem Umkreis keinen Handschlag Arbeit. Da sagt Willis Frau, die jahrelang, auch bei Eis und Schnee den weiten Weg nach der Arbeitsstelle in Hohndorf gegangen ist, wo sie unter schlechten Arbeitsbedingungen schuften mußte: „Willi, wir halten durch. Wir sind doch stärker.“

Solidarität

Mitten im zweiten Weltkrieg im Betrieb: Willi arbeitet neben dem kriegsgefangenen Sowjetsoldaten nun schon über eine Stunde. Auf dessen Antlitz steht der